

CIUB Workshop

Gesundheit, Krankheit und Heilung aus der Sicht der westlichen, chinesischen und afrikanischen Kultur

10.5.2019, 14:00

Confucius Institute at the
University of Basel

Steinengraben 22, Basel



巴塞尔大学孔子学院
CONFUCIUS INSTITUTE
AT THE UNIVERSITY OF BASEL

Einleitung

Gesundheit, Krankheit und Heilung aus der Sicht der westlichen, chinesischen und afrikanischen Kultur

Gesundheit und Krankheit umfassen in allen Gesellschaften bis heute sowohl physische wie psychische Aspekte. Mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen der westlichen Welt ist die physische Seite von Krankheit jedoch in den Mittelpunkt gerückt. Phänomene, die nicht wissenschaftlich erklärt werden können, sind suspekt und werden ausgeblendet. Auf der anderen Seite zeigen ursprüngliche, animistische Erklärungen zu Krankheiten ebenfalls Schwächen, wie wir bei der Behandlung von Ebola in Afrika sehen. Das Seminar des Konfuzius Instituts an der Universität Basel versucht, die verschiedenen Sichten aufzuzeigen und die Stärken und Schwächen der jeweiligen Auffassungen etwas zu klären.

Programm

14:00 – 14:30	Einführung Dr. Hans Jakob Roth
14:30 – 15:15	Zentrale Elemente der westlichen Medizin Prof. em. Dr. med. Wolf Langewitz
15:15 – 15:30	Pause
15:30 – 16:15	Krankheit, Gesundheit und Heilung in afrikanischen Traditionen Dr. med. Walter Bruchhausen
16:15 – 17:00	Qigong-Medizin und Psychotherapie Dr. med. Qi Wang
17:00 – 17:15	Pause
17:15 – 18:00	Paneldiskussion
18:00 – 19:00	Apéro

Moderation

Dr. Hans Jakob Roth



Präsident des Confucius Institute at the University of Basel

Hans Jakob Roth promovierte nach einem Geschichtsstudium in Basel und einem Wirtschaftsstudium in Genf in Wirtschaftsgeschichte an der Universität Basel. Nach Studienaufenthalten in London, Beijing (1978-80) und Rom trat er 1982 in das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA ein und hat seine ganze Karriere in Asien absolviert. 1984-90 war er Botschaftssekretär in Tokyo und 1990-95 Gesandter in Beijing. Nach einem Aufenthalt in der Schweiz, in dem

er in Bern der Kultursektion des EDA vorstand, wurde er 2001 als Generalkonsul nach Shanghai versetzt, wo er sich intensiv mit den Anliegen der schweizerischen Unternehmen auseinandergesetzt hat. Ab Mitte 2006 bis Mitte 2010 leitete er das Schweizerische Generalkonsulat in Hongkong und kam mit Unternehmen im Luxusgüter- und Dienstleistungsbereich in Kontakt. 2010 wurde Herr Roth in die Schweiz zurückgerufen und hat das EDA in Asienfragen beraten. 2012 wurde er vom Bundesrat als Botschafter für grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit den Nachbarnationen ernannt. Ab Anfang 2014 arbeitete Herr Roth am Geneva Centre for Security Policy GCSP und baute dort die Kontakte mit Ost- und Südostasien auf, bevor er 2016 mit drei Partnern ein eigenes Beratungsunternehmen (www.eurasiacompetence.com) gegründet hat.

Herr Roth hat sich im Laufe seines Berufes auf Fragen des interkulturellen Managements spezialisiert. Berufsbegleitend hat er 2004 einen MA in Sozialen Verhaltenswissenschaften an der Fernuniversität Hagen, BRD, mit Schwerpunkten Arbeits- und Organisationspsychologie abgeschlossen. Herr Roth gibt regelmässig Seminare zu interkulturellen Fragen für Unternehmen, die in Ostasien tätig sind oder tätig werden wollen. Das Beratungsunternehmen hat denn auch die due diligence im Bereich Unternehmenskultur zum Ziel. Er führt ein jährliches Seminar an der Universität Zürich und St. Gallen zum Thema interkulturelles Management durch und ist Autor der Bücher „Managing China“, „Leitfaden China“ und einer vergleichenden Kulturtheorie mit dem Titel „Kultur, Raum und Zeit“. Im September 2013 ist sein Buch „Die Krise des Westens – eine Krise des Individualismus“ bei NZZ libro erschienen. Im Frühling 2016 sind die beiden Bände „Geschlecht und Macht“ (Nomos, Baden-Baden) und „Die Menschenrechte in der kulturellen Herausforderung des 21. Jahrhunderts“ (Waxmann, Münster) herausgegeben worden. Herr Roth spricht neben seiner Muttersprache Deutsch fließend Französisch, Englisch und Chinesisch und hat gute Kenntnisse in der italienischen und japanischen Sprache. Er wohnt heute in Yangon, Myanmar.

Vortrag

Prof. em. Dr. med. Wolf Langewitz



Psychosomatische Medizin – Kommunikation in der Medizin

Studium der Medizin in Freiburg und Berlin, Facharzt-Ausbildung zum Internisten in Universitätskliniken Bonn; Ausbildung zum Psychotherapeuten in Psychodynamischer und kognitiver Verhaltenstherapie; Habilitation in der Inneren Medizin über Vagale Aktivität bei Hochdruck; Stellvertretender Direktor, Psychosomatische Medizin Universitätsspital Basel. Seit 2016 Professor emeritus und Lehrbeauftragter für Kommunikation in der Medizin.

Präsident von European Association for Communication in Health Care (EACH) 2006-2010; 2002 bis jetzt Direktor des Basel Institute für Psychosomatische Medizin, anerkanntes Weiterbildungsinstitut für den Fähigkeitsausweis FMH in Psychosozialer und Psychosomatischer Medizin (SAPPM). 1996 bis jetzt Kommunikationstrainings für medizinische Fachpersonen; Seit 2016 verantwortlich für die Entwicklung von e-learning Instrumenten in klinischer Kommunikation und klinischen Fertigkeiten, in Zusammenarbeit mit Drexel Medical School Philadelphia, USA.

Zentrale Elemente der westlichen Medizin

Die westliche Medizin folgt einem bestimmten Verständnis des menschlichen Lebens und des menschlichen Leidens, das die Cartesische Spaltung von Leib und Seele oder auch Körper und Geist zugrunde legt. In diesem Verständnis sind mit 'Seele' oder 'Geist' die subjektiven Aspekte von Wohlergehen und Leiden und mit Leib und Körper in der Regel die objektiven Befunde gemeint, die unabhängig vom subjektiven Erleben von jedem Experten in gleicher Weise festgestellt würden, wenn er sie zu beurteilen hätte. Diese Unterscheidung ist im Englischen gemeint, wenn von disease (dem Vorliegen einer manifesten Erkrankung) und illness (dem subjektiven Leiden unter einer Erkrankung) die Rede ist.

Ein weiteres Element westlich geprägten medizinischen Denkens ist die Suche nach linearen Ursache-Effekt-Ketten, die in sich durchaus hoch-komplex sein können, bei ausreichender Anstrengung aber in ihre sauber definierten Bestandteile aufgelöst werden können.

Hermann Schmitz (*1928) führt dieses Denken letztlich auf eine im 5. Jahrhundert vor Christus stattfindende Neu-Orientierung menschlicher Selbst-Reflexion zurück: Während im homerischen Denken (vor allem in der Ilias) der Mensch seinen Trieben wehrlos ausgeliefert war, die in von aussen kommend umfassten, hat er sich in der Folge darum bemüht seine Affekte unter die Kontrolle einer Instanz zu stellen, die als 'Seele' sozusagen in das obere Stockwerk der inneren Organisation der Person einzog. Der Leib als Spielball der Affekte und als Träger des eigenen Betroffenseins im Zusammenleben mit anderen Menschen ging verloren und ist in der westlichen Medizin noch nicht wieder restituiert worden.

Vortrag

Dr. med. Walter Bruchhausen



Priv.-Doz. M.Phil., Dipl.-Theol., email: walbruch@uni-bonn.de

Studium der Medizin, Theologie, Philosophie und Ethnologie in Bonn, Würzburg und Glasgow. Ärztliche Tätigkeit in Chirurgie, Tropenmedizin, Geburtshilfe und Allgemeinmedizin in Deutschland, Senegal, Ruanda und Ost-Kongo 1990-1999. Seit 2000 wissenschaftliche Tätigkeit an den Universitäten Bonn, Aachen und Köln. Ethnomedizinische Feldforschung in Tansania u.a. bei traditionellen Heilerinnen und Heilern für die Habilitation in Geschichte, Anthropologie und Ethik der Medizin über

medizinischen Pluralismus im Südosten Tansanias (Deutscher Afrikapreis 2008, erschienen als «Medizin zwischen den Welten. Vergangenheit und Gegenwart des medizinischen Pluralismus im südöstlichen Tansania»). Zahlreiche Publikationen zu Vorstellungen von Krankheitsverursachung (u.a. Herausgeber von «Hexerei und Krankheit»), Kolonial- und Missionsmedizin, traditioneller und alternativer Heilkunde, Interkulturalität im Gesundheitswesen und in der medizinischen Ethik, Medizin und Religion bzw. Gesundheit und Spiritualität, Gesundheitsversorgung in Entwicklungszusammenarbeit und Humanitärer Hilfe. Beratung in Klinischer Ethik (stellvertretender Vorsitzender des Klinischen Ethikkomitees) und Forschungsethik (Mitglied der Ethikkommission). Lehre an verschiedenen deutschen Universitäten v.a. in Medical Anthropology als kulturvergleichender Erforschung der Gesundheitsfürsorge und in Global Health als interdisziplinärem Ansatz zur Erreichung von besserer und weniger ungleicher Gesundheit weltweit.

Krankheit, Gesundheit und Heilung in afrikanischen Traditionen

Gegenüber der biomedizinischen Fokussierung auf den naturwissenschaftlich definierten Körper und der ostasiatischen auf Harmonie im Menschen ist afrikanisches Heilen durch Vorstellungen von äußerer Beeinträchtigung und der Bedeutung der Beziehungen zu Mitmenschen und Geistern geprägt. Diese Perspektive führt dazu, dass neben stärkenden Substanzen pflanzlicher und tierischer Herkunft Rituale zur Kontaktaufnahme mit unsichtbaren Wesen und zur Abwehr unsichtbarer Angriffe eine zentrale Rolle spielen. Sie spiegeln vielfältige Bedrohung und die Angewiesenheit auf Gemeinschaft wider. Wenn man diese Vorstellungen nicht einfach als bloßen Aberglauben abtun will, stellt sich die Frage, welche existenziellen Erfahrungen hier angesprochen und bewältigt werden und wo hier Ähnlichkeiten und Unterschiede zur Heilkunde anderer Kontinente festzustellen sind.

Vortrag

Dr. med. Qi Wang



Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Gründerin und Leiterin des Qigong Instituts Dr. Wang (<http://www.qigong-institut.ch>)

Medizinstudium in China und Deutschland. Qigong-Studium in China. Promotion im Bereich Neurologie an der Universität Heidelberg. Approbation mit klinischer Tätigkeit im Bereich der Inneren Medizin sowie Zusatzzertifikat Akupunktur Deutschland. Psychotherapeutische Ausbildung am C.G. Jung-Institut Zürich. Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie an der psychiatrischen Universitätsklinik

Zürich und im Kanton Zug.

Aktuell: Fachärztliche Tätigkeit in eigener Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie im Kanton Zug; Referentin und Kursleiterin für Qigong- und Meditationsseminare im deutschsprachigen Raum.

Gründungs- und Vorstandsmitglied des Schweizerischen Vereins für Klassische Chinesische Kultur; Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie; Mitglied der Ärzte-Gesellschaft des Kantons Zug; Mitglied der Swiss Medical Association.

Qigong-Medizin und Psychotherapie

In China gibt es insgesamt drei medizinische Systeme: Die Schulmedizin, Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) und Qigong-Medizin. Qigong-Medizin als eine Art der chinesischen spirituelle Heilkunst (祝由术 Zhu You Shu) war ursprünglich ein Teil der TCM. Qigong-Medizin entwickelte sich jedoch im Laufe der Zeit zu einer eigenständigen Wissenschaft. In den letzten 70 Jahren gibt es eine rasche Neuentwicklung in der Qigong-Medizin, vom Behandlungsspektrum, dem theoretischen Unterbau bis hin zur Grundlagenforschung. Im Vergleich mit der Schulmedizin und TCM ist Qigong-Medizin weniger verbreitet, sie stellt jedoch eine wertvolle Therapiemöglichkeit dar. Alle drei medizinischen Systeme haben ein eigenes Verständnis über Gesundheit und Krankheit, was eine eigene Vorgehensweise über Diagnostik und Therapie zur Folge hat. Was sind die Unterschiede, sowie deren Vorteile und Nachteile in den drei medizinischen Systemen? Im modernen Gesundheitssystem spielt Psychotherapie eine immer wichtigere Rolle. Kann Qigong-Medizin auch in der Psychotherapie wirkungsvoll eingesetzt werden? Im Vortrag werden diese Fragen behandelt und neben der Theorie auch von Beispielen aus der Praxis berichtet.



www.ciub.ch